

eine unbestrittene und unbestreitbare Tatsache ist — der Getreidebau von Jahr zu Jahr rapid zurückgeht und daß daher, weil wir unmittelbar vor dem Frühjahrsanbau stehen, unverzüglich und ohne auch nur einen einzigen Tag Zeitverlust in irgendeiner Weise eingegriffen werden muß.

Für einen solchen Eingriff gibt es aber nur zwei Möglichkeiten: Entweder den Weg der Gewalt oder ein Lockmittel des wirtschaftlichen Egoismus. Mit dem Wege der Gewalt haben wir bisher — man denke doch nur an die Höchstpreisverordnungen — die trübsten Erfahrungen gemacht und werden sie unentwegt weiter machen; denn wo die Gewalt nicht so exakt einsehen kann, daß ein Entzinnen unmöglich ist — und wo könnte sie dies? —, dort findet der wirtschaftliche Egoismus seine Hinterthüren, um den Geboten und Verboten der übrigen bereits unübersehbar gewordenen Zahl von Verordnungen zu entfliehen. Ein derartiges Gewaltmittel könnte zum Zwecke der Hebung des Getreidebaues nur in der Einführung einer Art von Produktionszwang gelegen sein. Die restlose Durchführung eines solchen müßte jedoch schon an dem Mangel von sachlich geschulten Ueberwachungsorganen völlig scheitern. Das weit besser und sicherer wirkende Mittel ist daher zweifellos die Schaffung eines Anreizes für den wirtschaftlichen Egoismus. Diesen Weg hätte die Regierung zweifellos längst beschritten, wenn nicht das Bedenken der Brotverteuerung für die Mindestbemittelten sie stets davor hätte zurückschrecken lassen.

Wollte man auf das nächstliegende Auskunftsmitglied, die Erhöhung der Getreiderequisitionspreise bis zu jener Höhe greifen, die bei Berücksichtigung der Produktionskosten und des Hektarertrages von Getreide etwa dem Preise des Heues oder der Futterrübe oder den durch keinen Höchstpreis gebundenen Erzeugnissen des Pflanzenbaues entsprechen würde, so läme man zu derart phantastischen Steigerungen des Requisitionspreises von Getreide, daß sie fast schon die heute im verbotenen Schleichhandel üblichen Preise ausmachen würden. Demnach erscheint auch dieser nächstliegende Auskunfts- weg ungangbar.

Um über all diese Nebelstände hinwegzukommen, müßte ein System der Getreideaufbringung gewählt werden, das einen Mittelweg einschlägt, indem es:

1. einen entsprechenden Anreiz dem wirtschaftlichen Egoismus böte, mehr Getreide zu produzieren und außerdem dasselbe dem Konsum zu übergeben, anstatt es wie bisher in der eigenen Wirtschaft zu verwenden;
2. trotz eines von ihm zu gewährenden Anreizes zur Mehrproduktion dennoch gestatten würde, zu billigen Preisen jenes Quantum sicherzustellen, das für die Versorgung des Heeres sowie der Armen und des Mittelstandes notwendig wäre.

Beide Erfordernisse würde der Sedlmayrsche Vorschlag erfüllen, der im wesentlichen auf folgenden Grundsätzen beruht:

1. Es müßte das für die Versorgung des Heeres sowie der Armen und des gesamten Mittelstandes notwendige Getreide (im Ausmaße der ungekürzten bisherigen Kopfquote) in den einzelnen Gebieten der ganzen Monarchie dadurch aufgebracht werden, daß man nach der Getreidefläche jedes einzelnen Landes den Landwirten dieses Landes sozusagen als Naturalabgabe die Lieferung einer bestimmten Getreidemenge zu einem billigen Uebernahmepreis auferlegt.

2. Es müßte für jedes über diese „Naturalabgabe“ hinausgehende, vom einzelnen Landwirt erzeugte Getreidequantum freie Preisbildung und freier Verkauf zugestanden werden.

In dieser zweiten Verfügung läge die lockende Produktionsprämie, die aber nur von den wohlhabendsten Schichten der Bevölkerung gezahlt würde. Sedlmayr errechnet durch die Naturalabgabe die Bedarfsdeckung des Heeres und die von 20 Millionen Nichtselbstverforgern, so daß durch den freien Getreideverkehr nur noch 3 bis höchstens 5 Millionen Höchstbemittelte zu versorgen wären. Für diese sowie überhaupt für den freien Verkauf ständen nach Sedlmayrs durchaus vorstichtigen

Berechnungen noch mindestens 20 Millionen Meterzentner Getreide, somit eine weit über den notwendigsten Bedarf hinausreichende Menge zur Verfügung.

Zweifellos ist, daß die Landwirtschaft in diesem System eine bedeutende Erleichterung gegenüber ihrer heutigen Situation erblicken müßte und dadurch den so unbedingt notwendigen Anreiz erhielte, die bisher während des Krieges nur eingeschränkte Getreideerzeugung wieder zu vermehren.

Mein auch der Konsum könnte eine derartige Lösung ohne weiteres akzeptieren; denn der bisherige stete Rückgang der Getreideproduktion hat gezeigt, daß ohne Preis-erhöhung eine genügende Getreideproduktion nicht durchziehbar ist. Unannehmbare Höchstpreise aber, die nur auf dem geduldeten Papier stehen, auf dem alle unsere Höchstpreisverordnungen geschrieben werden, ohne Ware herbeischaffen zu können, sind — wie wir leider bereits aus Hunderten von Beispielen erfahren haben — völlig nutzlos. Muß also schon eine Prämie in Form von Preis-erhöhung bezahlt werden, so ist sie am erträglichsten und am gerechtesten verteilt, wenn dazu die Höchstbemittelten am meisten herangezogen werden.

Uebrigens wird wohl auch jenen, die an diesem System weniger Gefallen finden, nichts anderes übrigbleiben, als es zu akzeptieren oder aber unverzüglich ein besseres zu finden; denn die Sache duldet keinen Augenblick mehr des Aufschiebes; auf den bereits geschehenen Herbstanbau könnte die Einführung des Systems ohnehin nicht mehr zurückwirken; es ist also nur noch möglich, den im März vor sich gehenden Frühjahrsanbau zu fördern; würde auch dies versäumt, so müßte mit einer weiteren starken Einschränkung des Getreidebaues und daher auch der Ernteerträge im Jahre 1918 gerechnet werden. Wie dann aber unsere Brotversorgung im Frühjahr 1919 aus- sehen würde, ist eine Frage, deren Beantwortung nach den bisher gemachten Erfahrungen wohl jedermann sich selbst zu geben vermag.

### Ein Vorschlag zur Verbesserung der Brotversorgung.

Von Professor Dr. Karl Hoffmeister.

Unter dem Titel „Mein System einer staatlichen Getreideaufbringung im Kriege“ hat Professor Dr. Sedlmayr kürzlich eine Broschüre im Verlag von Gerold in Wien erscheinen lassen, die wertvolle Vorschläge des auf dem Gebiete der Landwirtschaft praktisch und theoretisch gleich hervorragend tätigen Verfassers enthält. Ein von derart berufener Seite ausgehender Plan muß daher in ernster Erwägung gezogen werden.

Der dem Vorschlag Sedlmayrs zugrundeliegende Gedankengang ist ungefähr folgender: Man hat in den letzten beiden Kriegsjahren bereits das Heu, das weit weniger Produktionskosten verursacht als das Getreide, doppelt so hoch bezahlt wie letzteres, und man hat den Meterzentner Futterrübe, die einen um ein vielfaches höheren Hektarertrag liefert als Getreide, dennoch teurer bezahlt als den Meterzentner Weizen. Dazu kommt noch, daß der Landwirt bei Verfütterung des Getreides an sein Vieh nahezu eine doppelt so hohe Verwertung des Getreides erzielt, als wenn er es zu den normierten Höchstpreisen der Requisition übergibt.

Das sind Tatsachen von grundlegender Bedeutung: es wäre müßig, zu fragen, ob der Landwirt diese höheren Gewinne braucht oder nicht braucht, müßig, zu fragen, ob auf sie verzichtet werden könnte: Es genügt, daß diese Tatsache unbestritten und unbestreitbar besteht und daß sonach — was ebenfalls leider